

Aalener Jahrbuch 1996

Herausgegeben vom Geschichts-
und Altertumsverein Aalen e.V.

Bearbeitet von Roland Schurig

Konrad Theiss Verlag
Stuttgart und Aalen

Die Hausfrau

Der Bilderzyklus des Hüttenwerksmodelleurs und Zeichners Georg Konrad Weitbrecht als Beispiel für die Darstellung von Arbeitswelt und Alltagsleben im Spätklassizismus.

Heidrun Heckmann

Georg Konrad Weitbrecht wurde am 24. Mai 1796 in Ernsbach am Kocher als Sohn des Hutmachers Johann Konrad Weitbrecht und seiner Frau Marie Christine Elisabeth Weitbrecht geboren. Um 1800 zog die Familie nach Bonfeld, wo der kleine Konrad durch seine aus Filzabfällen der väterlichen Werkstatt gefertigten Figuren auffiel. Die Bonfeldische Gutsherrenfamilie von Gemmingen sah das Talent in dem Jungen und ließ ihn zusammen mit ihren eigenen Söhnen unterrichten¹. Ab dem 14. Lebensjahr stand Konrad Weitbrecht unter dem Schutz des Freiherrn von Uxkull-Gyllenband, einem Freund der Familie von Gemmingen. In den Jahren 1813 - 1814 schickte er Konrad auf Johann Heinrich Danneckers Privatschule nach Stuttgart, wo er zeichnen und modellieren lernte. Dort fühlte sich Weitbrecht aber nicht allzu wohl. Die an der Akademie bevorzugten antiken Themen widersprachen seiner Neigung zu volkstümlichen Motiven. Uxkull schickte seinen Zögling daher 1815 an die Akademie nach Florenz, im Jahr darauf nach Rom. Aber auch der Auslandsaufenthalt war wenig fruchtbar, und sein Gönner setzte nun seine Erwartungen nicht mehr so hoch an. Aus einem Brief Uxkulls an seinen Malerfreund Eberhard Wächter geht hervor, daß es wohl besser wäre, Weitbrecht als Ziseleur ausbilden zu lassen, da ihm die für einen Maler wichtige Farbenlust fehle, denn keines seiner Werke war bislang farbig ausgeführt worden. So kam Weitbrecht im Jahre 1817 zu der Heilbronner Silberwarenfabrik Bruckmann. Er trat in dem Moment in die Firma ein, als die mittlerweile verschmähten Rokokomotive aus dem Bestand herausgenommen wurden und Weitbrecht war mit seiner akademischen Ausbildung bei Dannecker und seiner Erfahrungen aus Italien genau der Richtige, um einen antikisierenden Stil für die Silberwaren zu finden². Er zeigte sich im Gravieren als gelehriger Schüler und von der Last der Akademie befreit, konnte er endlich zu seinem eigenen Stil finden. In den Jahren 1818 - 1822 entwarf Weitbrecht einen Jahreszeitenzyklus, der das Heilbronner Volksleben widerspiegelte. Seine freie Beobachtungslust erweckten vor allem die Bruckmannschen Kinder mit ihrem fröhlichen und unbefangenen Spiel³. Dennoch konnten diese Studien in der Silberwarenfabrik keinen Niederschlag finden, denn gerade erst hatte man den klassizistischen Stil übernommen und die Zeit für die realistischen Themen Weitbrechts war noch nicht gekommen.

Am 31. Mai 1821 heiratete Konrad Weitbrecht Anna Maria Zimmermann aus Fulda, die Schwester eines Freundes. Um ein besseres Auskommen zu haben, suchte der arbeitslustige Graveur nach Nebenbeschäftigungen. Ganz unverhofft erhielt er 1823 eine staatliche Anstellung in den Königlich Württembergischen Hüttenwerken in Wasseralfingen. Der mit Bruckmann befreundete Dichterarzt Justinus Kerner⁴ hatte durch seinen Bruder Karl Friedrich von Kerner, Chef der Berg- und Hüttenwerke Württembergs, diese Stelle besorgt. Schon lange nämlich suchte der Hüttenverwalter in Wasseralfingen, Wilhelm von Faber du Faur, nach einem fähigen Modelleur, denn die Abgüsse von den barocken Formen aus der Zeit der Fürstpröpste waren nicht mehr gefragt⁵. Durch diese glückliche Fügung trat Konrad Weitbrecht am 30. November 1823 seine Stelle als Zeichner, Modelleur und Ziseleur in Wasseralfingen an und leitete somit die letzte Blüte des Wasseralfinger Eisenkunstgusses ein. Die nach seinen Entwürfen gefertigten Kleingüsse und Zimmeröfen erfreuten sich bald großer Beliebtheit, so daß Weitbrecht am 10. März 1825 zum Inspektor über die Formerei im Rang eines Bauinspektors ernannt wurde. Die von ihm ins Leben gerufene Zeichenschule für Formerlehrlinge war von seinen Motiven und seinem Stil geprägt, so daß es im nachhinein oft schwer ist, die Arbeiten der Werkstatt von denen Weitbrechts zu unterscheiden⁶.

Die neue Aufgabe in Wasseralfingen verlangte nicht nach mythologischen Vorlagen, wie sie noch in Heilbronn gefordert waren. Endlich konnten Weitbrechts Studien aus dem Volksleben in Erscheinung treten. Trotz der Auswahl seiner Themen aus der Arbeits- und Alltagswelt war der endgültige Schritt zum Realismus noch nicht vollzogen. Seine Figuren bewegen sich mit Grazie, von Mühe und Schweiß ist nichts zu spüren. Doch vielleicht hat gerade die Aufnahme einfachster Motive in die elegante Formensprache des Klassizismus den Erfolg der Weitbrechtschen Produkte in weiten Teilen der Bevölkerung ausgemacht.

Hatten in Heilbronn die Kinder seines Arbeitgebers Bruckmann die ganze Aufmerksamkeit des Künstlers auf sich gezogen, wandte er sich in Wasseralfingen den Bergleuten und Eisengießern zu. Im Jahre 1825 entstand der „Berg- und Hüttenwerkszyklus“, der alle wichtigen Arbeitsschritte vom Brechen des Erzes bis hin zum Verladen der Gußteile beinhaltet. Die Beobachtungen Weitbrechts in der Gießerei haben ihn zweifellos auch zu einer weiteren Arbeit inspiriert, die im Zyklus „Der Dorfbrand (Das Lied von der Glocke)“ seinen Niederschlag fand⁷.

Im gleichen Jahr noch wurde Weitbrecht von König Wilhelm I. beauftragt für den großen Saal seines neuen Schlosses Rosenstein in Bad Cannstatt ein Fries zu schaffen. Für den „König der Landwirte“ suchte er Motive aus dem Landleben und faßte sie im Zyklus „Die vier Jahreszeiten“ zusammen. Die Ausführung der über 200 verschiedenen Gipsgüsse durfte aber nur zwei Jahre dauern. Deshalb wurde der Künstler vorübergehend von seinen Wasseralfinger Verpflichtungen befreit. Im Jahre 1828 waren die Arbeiten fertiggestellt und Weitbrecht erhielt als Prämie 1000 Gulden und ein Jahr Studienaufenthalt in Italien. Vor seiner Abreise erhielt er noch die Erlaubnis den Jahreszeitenzyklus, um etliche Szenen erweitert, in der Buchhandlung J. G. Cotta zu verlegen⁸.

Im August des Jahres 1828 brach das Ehepaar Weitbrecht nach Italien auf⁹. Am 23. September 1828 in Rom angekommen, wurde die Familie von den dort lebenden Landsleuten freundlich aufgenommen. Allesamt waren es Künstler, die zu Studienzwecken nach Rom gekommen waren. Eingeführt durch einen Brief des württembergischen Legationsrat Kölle, konnte Weitbrecht in der Werkstatt Thorwaldsens¹⁰ arbeiten. Erstmalig ging er mit dem Material Marmor um und schuf Reliefs mit lernenden Knaben, den Bogen spannendem Amor, Putten als Jahreszeitenallegorien¹¹ und das Bildnis eines Mannes, der einem Knaben einen Dorn auszieht. Von längeren Aufenthalten in Neapel, Pompeji und Herkulaneum brachte Weitbrecht weitere Anregungen für seine Arbeit als Modelleur mit. Durch die Geburt seines Sohnes Felix am 23. März 1829 verzögerte sich die Heimreise, denn das Kind war zu schwach, um eine solche Strapaze zu überleben. Aus Dank für die vom König gewährte Verlängerung des Aufenthalts und die finanzielle Unterstützung schickte Weitbrecht neben seinen römischen Marmorarbeiten auch etliche Entwürfe für antike Vasen nach Stuttgart¹². In einem Brief vom 30. Dezember 1829 an seinen Freund, den Hüttenkassierer Mayer in Wasseralfingen, rechtfertigt er seine teilweise einfachen Motive, die er der Formerei zugesandt hatte: „Das immerwährende Dreschen auf mythologischem Boden kann man hier recht satt bekommen und sehn - und Gegenstände aus der Bibel sind am Ende doch nur für Kirchen recht. Es haben zu allen Zeiten ehemals die Künstler für ihre Zeit Stoffe bearbeitet - die alten ihre Mythen und Volksthaten - im Mittelalter für die Kirche - und weil sie dies thaten, sind sie verstanden und beschäftigt worden. Daß die meisten lieber etwas haben, was ihnen näher liegt, beweiset das Aufkommen der sogenannten Genremalerei. Und es ist auch nicht übel zu nehmen, denn außer den Herrn Gelehrten ist nicht jeder so in die Mythologie eingedrungen, daß er ein Basrelief oder Statue, die solchen Inhalts ist, verstehe und davon angesprochen werde“¹³.

Im März 1830 kehrte die Familie nach Hause zurück und Weitbrecht stellte sich mit seinem neu erworbenen Wissen dem König zur Verfügung. Am 20. Oktober 1830 trat er auf Wunsch des Königs unter Beibehaltung seiner bisherigen Tätigkeit in Wasseralfingen eine Stelle als Lehrer für Zeichnen und Modellieren in der 1829 gegründeten Kunstschule in Stuttgart an. Nach der Trennung von Kunst- und Gewerbeschule wurde er am 18. Oktober 1832 an der Gewerbeschule zum Professor für Ornamentzeichnen berufen. Weiterhin fertigte er für die Wasseralfinger Gießerei Modelle und Zeichnungen an. Die Zeichenschule für Formerlehrlinge wurde mittlerweile von seinem Schüler Christian Plock weitergeführt. Im darauffolgenden Jahr erschien seine „Ornamentzeichnungsschule in 100 Blättern für Künstler, Manufakturisten und Gewerbsleute“¹⁴. Schon 1829 hatte er aus Rom geschrieben: „Je mehr ich mich mit guten Ornamenten bekannt mache, desto mehr finde ich, daß sie auf Natur und Pflanzen selbst zurückweisen und es möchte wohl zur Bildung von Zöglingen einer Ornamentenschule sehr zweckmäßig sein, solche in Verbindung mit dem Kopieren nach antiken Ornamenten - auch nach Pflanzen selbst zeichnen zu lassen. Das Selbsterfinden neuer Ornamente wird dadurch erleichtert und das Studium der Antike zeigt, wie die Formen ins Plastische übertragen wurden“¹⁵. Wieder einmal mehr versuchte Weit-

brecht einfachste Gegenstände zu veredeln, indem ihm auch die Kartoffelblüte nicht zu gering erschien, gezeichnet zu werden.

Auch in seinem letzten Zyklus „Die Hausfrau“ ist noch einmal zu spüren, auf was es Weitbrecht in seinem Werk ankam. Wichtig waren für ihn die Menschen, wie sie arbeiten und feiern. Vor keiner Äußerung des Volkslebens machte er Halt, denn alles war es Wert, festgehalten zu werden. Gerade in diesem Zyklus wird seine künstlerische Vollreife gesehen, obwohl er durch seine unheilbare Brustkrankheit sicher schon geschwächt war. Am 15. Juli 1836 starb Georg Konrad Weitbrecht im Alter von nur 40 Jahren in Stuttgart¹⁶.

Die Hausfrau

Im Jahr 1838, also erst zwei Jahre nach Weitbrechts Tod, erschien in der Friedrich Brodhagschen Buchhandlung in Stuttgart der Zyklus „Die Hausfrau als Basrelief-Fries in siebzehn Darstellungen erfunden und gezeichnet von Professor Weitbrecht“. Der Zyklus wurde der Landesmutter Königin Pauline von Württemberg gewidmet. Inwieweit die Drucklegung von Weitbrecht noch selber vorbereitet werden konnte, kann im nachhinein nicht mehr festgestellt werden. Originalzeichnungen Weitbrechts, die darüber Aufschluß geben könnten, sind in der Graphischen Sammlung der Staatsgalerie Stuttgart nur wenige erhalten. Der zum Zyklus herausgegebene Text von F. L. Bührlen ist nur recht allgemein gehalten und gibt wenig Auskunft über die einzelnen Blätter. Das war aber für die Zeitgenossen sicher auch nicht notwendig. Das Dargestellte des Zyklus „Die Hausfrau“ war zur Zeit seines Erscheinens jedem Betrachter vertraut. Dargestellt war ja der Alltag, wie er in jedem Haushalt tagtäglich stattgefunden hat. Weitbrecht mag mit der Auswahl dieser Motive aus dem Hausfrauenalltag fortschrittlich scheinen. Wer wird sich in dieser Zeit mit so einem Thema wirklich auseinandergesetzt haben? Weitbrecht hatte aber schon in seinem Jahreszeitenzyklus das einfache Volksleben gezeigt. Wieso sollte er also nicht die Arbeit der Hausfrau als Motiv für eine Bilderfolge nehmen? Die Darstellung weiblicher Tugenden kann durchaus auch als Lehr- und Anschauungsmaterial für angehende Hausfrauen verstanden werden. Weitbrechts Hausfrauenzyklus zeigt deutlich, daß der Künstler ganz in biedermeierlicher Manier seine Sujets in der eigenen, alltäglichen Umgebung sucht. Die künstlerische Umsetzung der Alltagsmotive bleibt jedoch von der klassizistischen Ästhetik geprägt.

Der Zyklus durchmißt den Tageslauf der Frau in ihrer häuslichen Tätigkeit, aus deren Vielseitigkeit deutlich wird, daß die Selbstversorgung und damit die Unabhängigkeit des Haushaltes damals sehr viel größer war als heute. Die Hausfrau in Weitbrechts Werk wird wohl eine wohlhabendere Bauersfrau sein, denn auf allen Bildern sind ihr Hilfskräfte zur Hand. Der Schlüssel an ihrem Gürtel weist sie auf den Bildern als die Herrin des Hauses aus.

Wichtiges Element des Zyklus ist die Darstellung des Kindes. Das macht auf die Rolle der Frau als Hausfrau und Mutter nachhaltig aufmerksam. Die „Taufe“ (Abb. 1) als

einleitendes Motiv der Bilderfolge mag dies unterstreichen. Die Mutter ist nicht dabei, denn sie liegt im Wochenbett. Zu dieser Zeit war die Taufe nur wenige Tage nach der Geburt, was sicher im Zusammenhang mit der hohen Kindersterblichkeit in den früheren Jahrhunderten zu sehen ist. Die folgenden Bildinhalte scheinen einen Arbeitstag vom Aufstehen bis zur Nachtruhe zu zeigen. Tatsächlich fassen sie aber unterschiedliche Tätigkeiten der Hausfrau innerhalb von Wochen zusammen. Der Aufwand von Wäschewaschen und Brotbacken ließe sich innerhalb eines Tages überhaupt nicht bewerkstelligen.

Das zweite Bild des Zyklus leitet den „Arbeitsbeginn“ (Abb. 2) der Familie ein. Der Mann verabschiedet sich mit eleganter Geste von seiner Frau. Der Vorhang des Alkoven, in dem das jüngste Kind schläft, verbindet das Ehepaar nochmals miteinander. Bei aufmerksamer Betrachtung können die vielen Details des Bildes festgestellt werden. Die Standuhr rechts im Bild zeigt gerade fünf Uhr und verdeutlicht nochmals, wie früh das Tagwerk eigentlich begann. Die vier Schuhpaare auf der linken Seite weisen auf eine reiche Kinderschar. Das nächste Bild „Morgengebet“ (Abb. 3) zeigt die Mutter mit ihren Kindern im morgentlichen Gebet vereint. Eine Magd trägt gerade Kerze und Waschschüssel aus dem Raum.

Im Bild „Schulstunde“ (Abb. 4) läßt sich viel über den Wohlstand der Familie aussagen, denn die Kinder gehen nicht in eine öffentliche Schule. Der Schullehrer kommt ins Haus und unterweist die Kinder in Schreiben und Lesen. Die Mutter sitzt mit dem jüngsten Kind dabei und kleidet es an. Die Uhr steht auf acht.

Zwei Stunden später beschäftigen sich die Hausfrau und ihre Mägde mit dem „Linnenzeug“ (Abb. 5). Auch die Kinder sind dabei. Der Unterricht scheint also schon beendet. Die Hausfrau schneidet Leinwand von einem großen Ballen. Die Frauen am Tisch sitzen bereits an Näharbeiten, vielleicht flicken sie auch die alte Wäsche und bessern sie aus. Das Spiel der Kinder scheint niemand zu stören. Sie sind selbstverständlicher Bestandteil der Szene.

Im darauffolgenden Motiv „Säen und Pflanzen“ (Abb. 6) verhält es sich ebenso. Die Hausfrau bildet die Mitte der Darstellung und streut die Saat in die Erde. Im rechten Bildteil bindet ein Mann die Reben der Weinstöcke hoch. Diese Darstellung verweist auf Weitbrechts Zeit in Heilbronn, denn in seiner Wasseralfinger Zeit wird er schwerlich mit Weinbau konfrontiert worden sein. Der Hausfrauenzyklus kann also durchaus aus den Beobachtungen während seiner Heilbronner Zeit stammen, aus denen auch sein Jahreszeitenzyklus entstanden ist.

Das siebte Bild macht die „Wohltätigkeit“ (Abb. 7) zum Bestandteil der hausfraulichen Obliegenheiten. Ein Handwerksbursche bittet um eine kleine Gabe, und die Tochter reicht ihm ein Stück Brot und ein altes Hemd, das die Mutter ihr aus einem Schließkorb gegeben hat. Die Magd verläßt mit dem Brotleib, der Mostflasche und einem Tablett mit Bechern den Raum. Während die Jungen ihr Spiel nicht unterbrechen, hat die Tochter bereits die Aufgaben übernommen, die sie später wie ihre Mutter innehaben wird.

Die folgenden Bilder „Hauswäsche“ (Abb. 8) und „Wäschetrocknen“ (Abb. 9) widmen sich sehr zeitaufwendigen Aufgaben der Hausfrau. An einem Tag, an dem Ge-

waschen wurde, konnte die Hausfrau sicher nicht auch noch Gartenarbeit verrichten, wie das fünfte Motiv vorgibt. Daher kann der Zyklus nicht die Arbeit eines Tages zusammenfassen, sondern er zeigt die Gesamtheit der Pflichten einer Hausfrau, wie eingangs schon erwähnt. Daß sich die Szene in der Waschküche im Keller des Hauses abspielt, zeigt das vergitterte Fenster und die Öllampe in der Wandnische. Die Hausfrau scheut sich nicht vor schwerer Arbeit. Mit einer Magd wringt sie die großen Wäscheteile aus. Zwei Frauen unterziehen die gewaschenen Stücke einer sorgfältigen Prüfung. Was nicht sauber geworden ist, kommt nochmals in den gemauerten Waschkessel, der im rechten Bildteil steht. Beim Trocknen der Wäsche im Freien werden nur kleine, gespaltene Holzstückchen als Klammern verwendet. Die Art, wie die Leintücher jedoch aufgehängt werden, macht der Hausfrau keine große Ehre. Hier spielt Weitbrechts Wunsch nach dekorativen Elementen eine größere Rolle als die Realität.

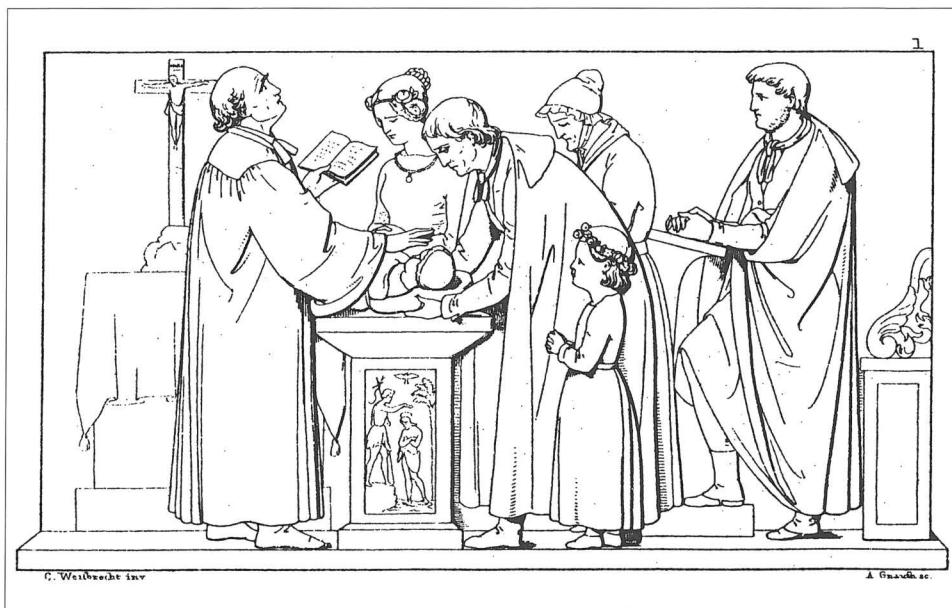
Einen wichtigen Raum in der Arbeit der Frau nimmt das „Spinnen“ (Abb. 10) von Flachs und Wolle ein. An der Wand hängen die zopfartigen „Docken“ aus bearbeitetem, zusammengedrehtem Flachs. An zwei Rocken ist der Flachs mit Bändern befestigt. Die Mägde zupfen den Flachsfaden und drehen die Spindel mit dem Wirtel wie einem Kreisel, damit sich der Faden durch das Verdrillen der Fasern zum Garn festigt. Ein Spinnrad benutzt nur die alte Frau, die einen Bausch Wolle zur Verarbeitung unter dem Arm hält. Auch in dieser Szene spielen die Söhne, während die Tochter der Mutter schon ihr Strickzeug zeigt. Das „Brotbacken“ (Abb. 11) war in ländlichen Gebieten nicht die Aufgabe des Bäckers. Brot wurde alle paar Wochen zu Hause selber hergestellt. Das Haus hier verfügt sogar über einen eigenen Backofen. Magd und Hausfrau stehen am großen Baktrog, in dem der Teig druchgeknetet wird. Die kleine Tochter bringt schon die Brotkörbe herbei, in denen die Brotlaibe gehen sollen. Am linken Bildrand vor dem offenen Backofen steht die Backschaufel zum Einschleusen der Laibe in den Backofen bereit.

Die Versorgung des „Viehstand“ (Abb. 12) gehört zwar zu den Aufgaben der Hausfrau, doch bei Weitbrecht trägt sie nur Sorge, daß alles richtig erledigt wird. Die Arbeit selbst übernehmen Mägde und Knechte.

Bei der „Vorratshaltung“ (Abb. 13) ist die Hausfrau wieder mitten im Arbeitsprozeß anzutreffen. Das Bild zeigt die Herstellung von Butter und Schmalz. Auf den Regalen stehen schon Behältnisse mit konservierten Nahrungsmitteln, eine Magd hängt geräucherten Schinken und Würste in die Vorratskammer. Zum winterlichen Speiseplan gehörte auch Sauerkraut, weshalb das „Krauteinmachen“ (Abb. 14) eine wichtige Herbstarbeit war. Zum Krauteinhobeln kam ein Mann mit einem großen Krauthobel ins Haus und übernahm diese körperlich schwere Arbeit. Die Mägde und die Hausfrau helfen beim Entfernen der Strünke und beim Einstampfen des gehobelten Krauts in große Fässer. Das Salzfaß ist in einer Nische zu sehen. Vielleicht gehört die Zugabe von Äpfeln, die auf dem Regal an der Wand liegen zum Sauerkrautrezept der Hausfrau dazu, vielleicht lagern die Äpfel hier auch nur für den Winter. Nachdem der Betrachter nun in ganz unterschiedlichen Aufgaben der Hausfrau Einblick bekommen

hat, kehrt der Ehemann und Vater wieder ins Bildgeschehen zurück. Geschildert wird der „Feierabend“ (Abb. 15). Der Vater kehrt von der Arbeit heim, von seinen Kindern stürmisch begrüßt. Die Tochter reicht der Mutter einen kleinen Blumenstrauß, den der Vater wohl mitgebracht hat. Eine Magd bringt gerade eine Kerze in den Raum, der Abend ist angebrochen. Beim „Anrichten“ (Abb. 16) des Abendessens geht es nochmal lebendig zu. In der Küche werden die letzten Vorbereitungen getroffen. Die Klöße im Topf erinnern nochmals an Weitbrechts Zeit im fränkischen Heilbronn, denn im Schwäbischen gehören Klöße nicht zum täglichen Speiseplan. Auf den Eßtisch wird schon eine große Schüssel gestellt. Auf dem Tisch ist lediglich Besteck zu sehen, Teller dagegen gibt es nicht. Alle bedienen sich aus einer Schüssel. Den Abschluß des Hausfrauenzyklus von Konrad Weitbrecht bildet das „Nachtessen“ (Abb. 17) der Kinder. Die Mutter füttert das Kleinste, der Vater sitzt in seinem Ohrensessel und betrachtet die Szene. Hier hat sich Weitbrecht mit seinem Backenbart selbst dargestellt. Die Uhr zeigt sieben, das Tagwerk ist vollbracht¹⁷.

Abbildungen



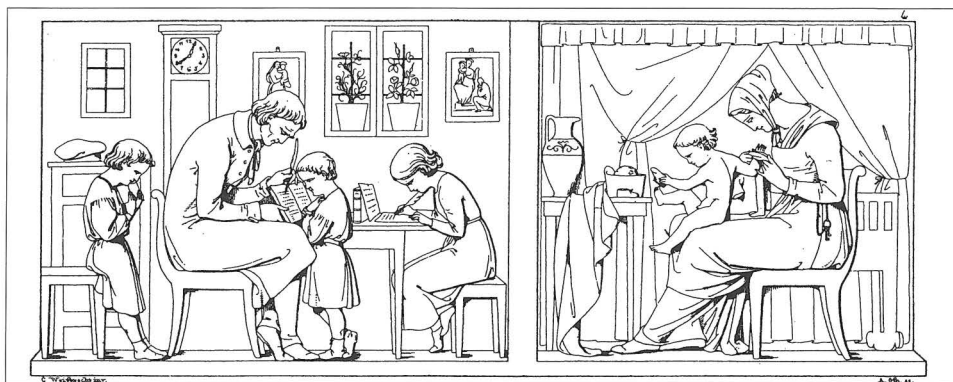
1: Taufe



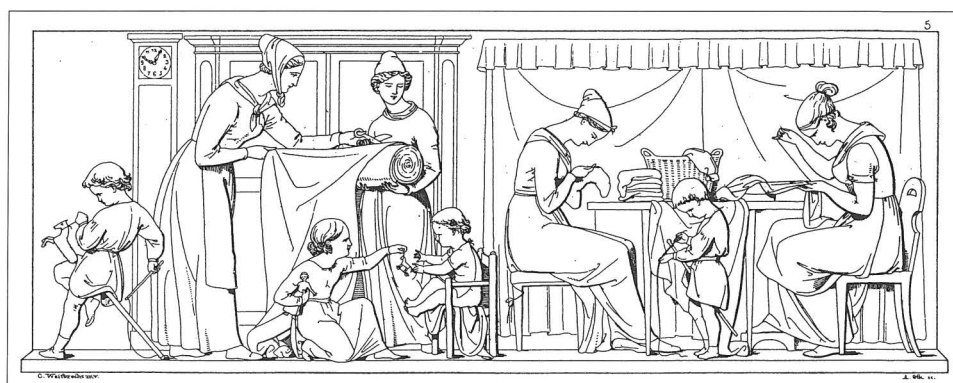
2: Arbeitsbeginn



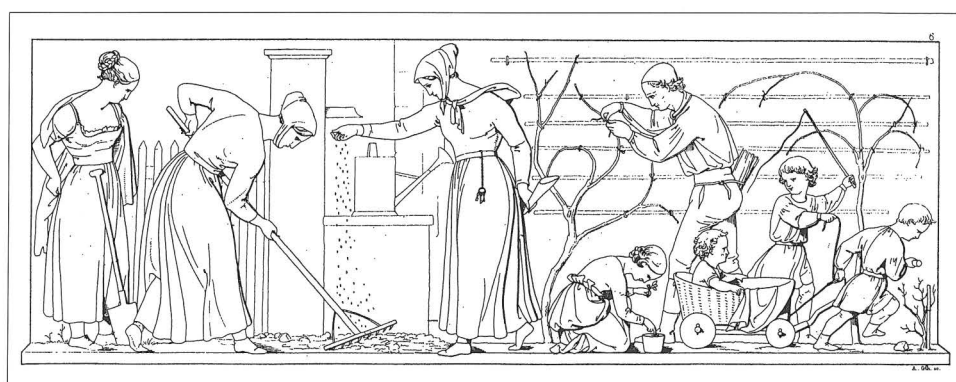
3: Morgengebet



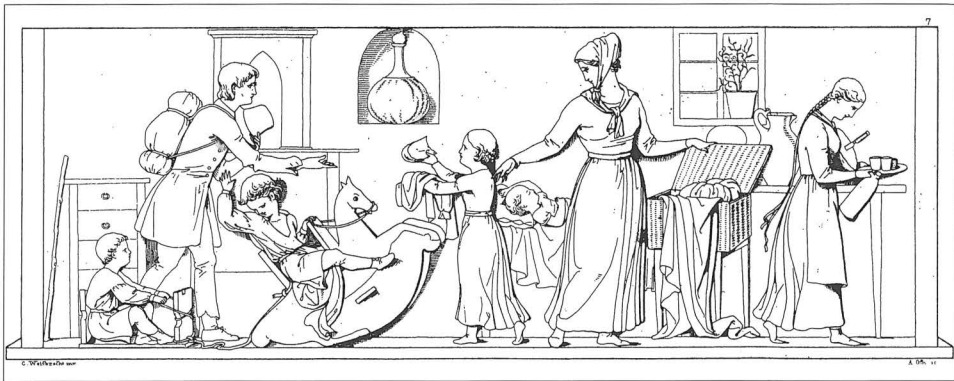
4: Schulstunde



5: Linnenzeug



6: Säen und Pflanzen



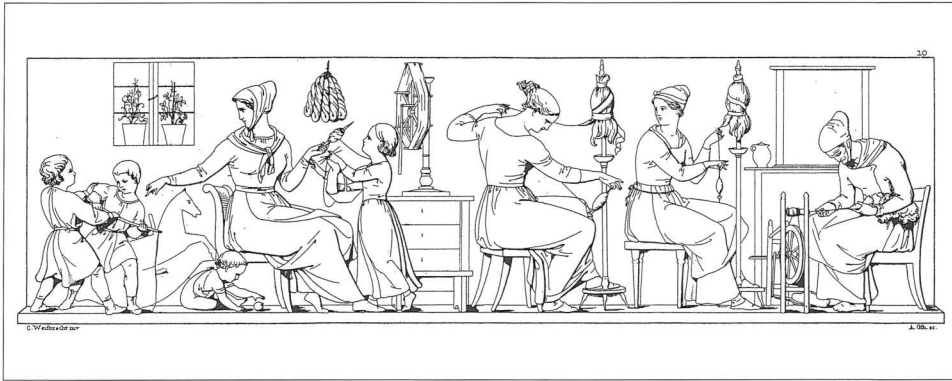
7: Wohltätigkeit



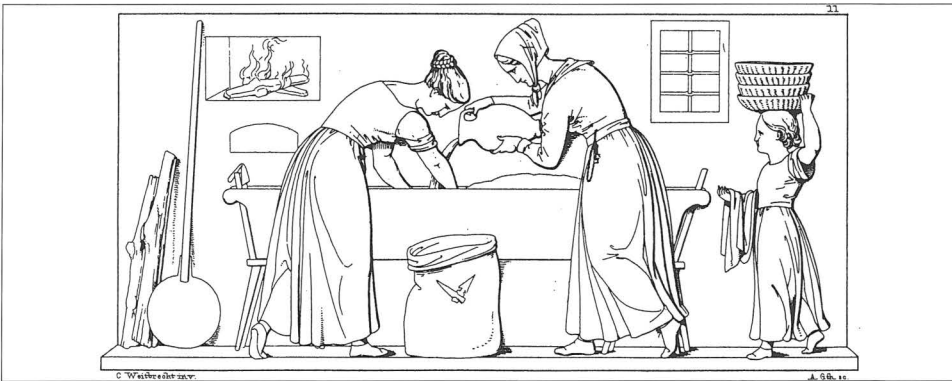
8: Hauswäsche



9: Wäschetrocknen



10: Spinnen



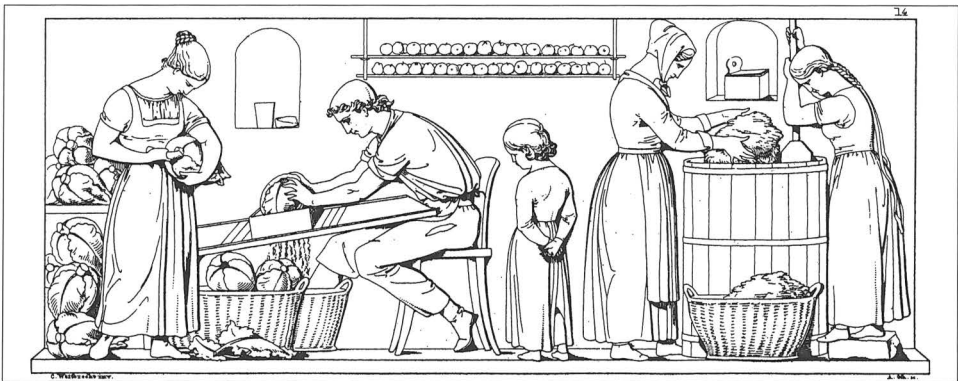
11: Brotbacken



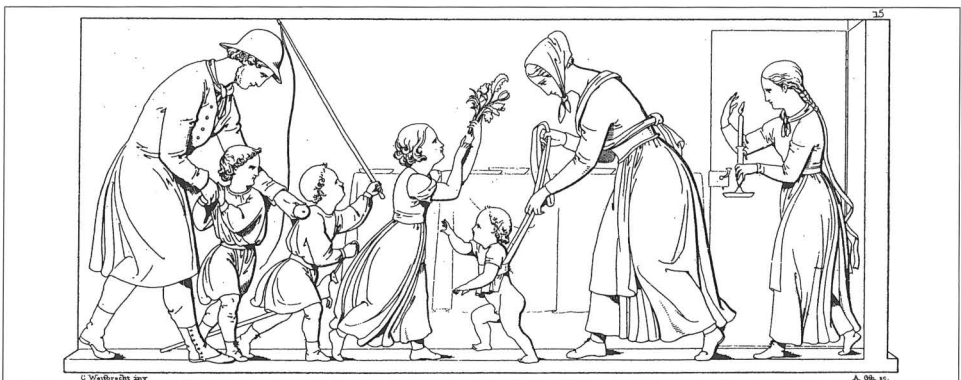
12: Viehstand



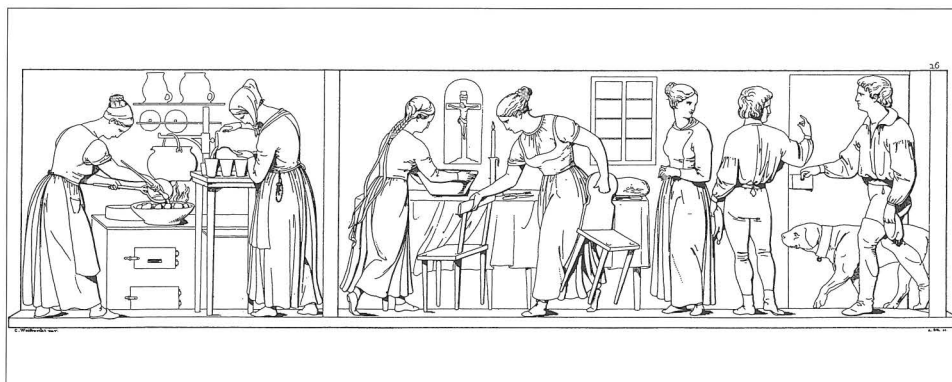
13: Vorratshaltung



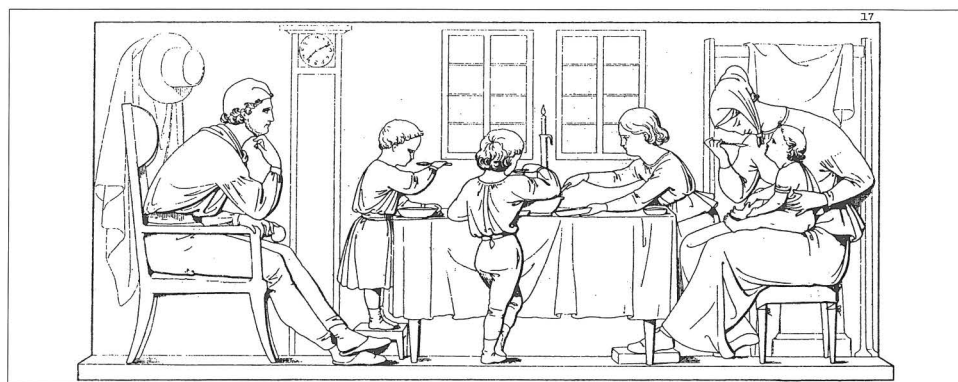
14: Krauteinmachen



15: Feierabend



16: Anrichten



17: Nachtessen

Anmerkungen

- ¹ Wintterlin, A.: Der Bildhauer Georg Konrad Weitbrecht. Ein Beitrag zur Geschichte des württembergischen Kunstgewerbes. 1796 - 1836. In: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte, N.F., 5. Jahrgang, 1896, Hefte III/IV, Stuttgart 1897, S. 333 - 359; hier S. 334.
- ² Wintterlin (Anm. 1), S. 336.
- ³ Schahl, Adolf: Das gute Land. Leben und Arbeit in Württemberg in den zyklischen Bildfolgen von Konrad Weitbrecht (1796 - 1836), Stuttgart 1980, S. 124.
- ⁴ Justinus Kerner (1786 - 1862) war von 1818 - 1851 Oberamtsarzt in Weinsberg. Kerner erforschte unermüdlich die schwäbische Geschichte und beschäftigte sich mit Spiritismus. Seine Geschichten, Märchen und Gedichte haben mal heiteren, mal gemühtiefen, religiösen Charakter.
- ⁵ Wintterlin (Anm. 1), S. 341.
- ⁶ Schahl (Anm. 3), S. 124.
- ⁷ Hier ist die aus der Dichtung kommende illustrative Tendenz deutlich spürbar. In einem Brief von Schiller an Goethe vom 14. September 1797 finden wir vermerkt: „In dieser Zeit gibt es keinen Durchgang zum Ästhetischen als durch das Poetische, und daß folglich alle auf Geist Anspruch machende Künstler eben deswegen, weil sie nur durch ein poetisches Empfinden geweckt worden sind, auch in der bildlichen Darstellung nur eine poetische Imagination zeigen“ (vgl. hierzu Schahl (Anm. 3), S. 6).
- ⁸ Wintterlin (Anm. 1) S. 347. Erschienen unter dem Titel: Die vier Jahreszeiten, eine Folge ländlicher Darstellungen, komponiert und größtenteils in Basrelief ausgeführt als Fries in dem Königl. Württembergischen Landhaus Rosenstein von Konrad Weitbrecht, Tübingen 1827/28.
- ⁹ Wintterlin (Anm. 1), S. 349.
- ¹⁰ Der Bildhauer Bertel Thorwaldsen (1768 oder 1770 - 1844) gilt als der Hauptmeister des Hochklassizismus. Von 1797 - 1838 war er in Rom tätig. Ihm schwebte in seiner Arbeit ein Vollkommenheitsideal vor, das sich durch klare und kühle Umrißlinien auszeichnete.
- ¹¹ Es ist sehr stark anzunehmen, daß diese Arbeiten als Vorbild für vorliegende Eisengußreliefs gedient haben, zumal Weitbrecht auch immer wieder Arbeiten aus Italien nach Wasseralfingen schickte.
- ¹² Schahl (Anm. 3), S. 124.
- ¹³ Wintterlin (Anm. 1), S. 352 - 353.
- ¹⁴ Schahl (Anm. 3), S. 125.
- ¹⁵ Wintterlin (Anm. 1), S. 355.
- ¹⁶ Wintterlin (Anm. 1), S. 359.
- ¹⁷ Vgl. hierzu Schahl (Anm. 3), S. 106-123.